

Petra Bosse-Huber | Daniel Benga | Wolfram Langpape (Hrsg.)

# Die missionarischen Herausforderungen unserer Kirchen in der säkularisierten Gesellschaft

XV. Begegnung  
im bilateralen theologischen Dialog  
zwischen der EKD und der Rumänisch-Orthodoxen Kirche  
(Goslar XV)



## **Die missionarischen Herausforderungen unserer Kirchen in der säkularisierten Gesellschaft**

Beihefte zur Ökumenischen Rundschau Nr. 131

Petra Bosse-Huber | Daniel Benga | Wolfram Langpape (Hrsg.)

# **Die missionarischen Herausforderungen unserer Kirchen in der säkularisierten Gesellschaft**

XV. Begegnung im bilateralen theologischen Dialog  
zwischen der EKD und der Rumänisch-Orthodoxen Kirche



**EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig**

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Satz: Steffi Glauche, Leipzig  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06809-8 // eISBN (PDF) 978-3-374-06810-4

[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Vorwort

Die 15. Begegnung zwischen Vertretern der Rumänischen Orthodoxen Kirche und der EKD fand unter dem Thema »Die missionarischen Herausforderungen unserer Kirchen in der säkularisierten Gesellschaft« statt. Dieses Thema greift die Ergebnisse früherer Dialogbegegnungen unserer Kirchen, insbesondere diejenigen der Jahre 1985, 1998 und 2014, wieder auf.<sup>1</sup> Die Absicht dieser Dialogrunde war die Vertiefung, das Weiterdenken und die neue Betrachtung der früheren Dialogergebnisse im aktuellen europäischen Kontext, der ständig neue Herausforderungen für die Mission der Kirche stellt. Der Austausch von best-practice-Beispielen im Umgang mit der Säkularisierung in den beiden Kirchen war auch eine wichtige Komponente bei dieser Begegnung.

Als Einführung in diese Dialogbegegnung möchten wir die zentrale Diskussionslinie skizzieren, die sich bei der Behandlung des Themas durch die einzelnen Vorträge hindurchzieht und die oft nicht entlang der Konfessionsgrenzen, sondern vielfach quer zu ihnen verläuft. Dem vorausgehend soll jedoch auf eine grundlegende Gemeinsamkeit verwiesen werden, die die Basis der gemeinsamen Behandlung der Themenstellung bildete: Mission wird übereinstimmend verstanden als *missio Dei*, als ein Handeln Gottes, innerhalb dessen der Christ als Einzelner und die Kirche in ihrer Gesamtheit ihren Beitrag leisten, das aber nicht durch das menschliche Handeln konstituiert ist. Diese Gemeinsamkeit kommt in der gemeinsamen Absage an die Vorstellung von Mission als einer Größe menschlicher Machbarkeit, die durch Zwang oder Macht über die Gewissen ausübbar wäre, zum Ausdruck. Der Erfolg von Mission wird erhofft und im Gebet

<sup>1</sup> Für eine weiterführende themengeschichtliche Darstellung sei auf den Beitrag von Prof. Dr. Viorel Ioniță in diesem Band verwiesen.

erbeten, die Akteure der Mission sind selbst Hörende desselben Wortes, das sie verkündigen, auch sie sind Teilhabende an den Lebensvollzügen der Kirche in Liturgie und Gebet, zu deren Teilhabe sie in der Mission aufrufen, auch sie sind auf die tägliche Verwandlung durch Wort und Geist Gottes angewiesen, ebenso wie die Menschen, zu denen sie im Vollzug der Mission sprechen. In Summe könnte man diese grundlegende Gemeinsamkeit beschreiben in dem Satz: Mission ist Bitte um das Kommen des Heiligen Geistes, um die Herzen der Menschen zu erneuern und verwandeln.

Die divergierende Gesprächsline, die sich ausgehend von diesem fundamentalen Konsens durch die Vorträge dieser Tagung zieht, betrifft unserer Wahrnehmung nach insbesondere die Frage, ob Mission eine Handlungsrichtung hat, die sich unmittelbar gegen Säkularisationsprozesse richtet, oder ob sich Mission grundsätzlich unter den Bedingungen von Säkularität, die sie nicht aufzuheben versucht, vollzieht. Dabei ist jedoch die Wahrnehmung wichtig, dass der Begriff »Säkularität« in den verschiedenen Vorträgen eine große Bandbreite abweichender inhaltlicher Bestimmungen erfährt, die zu einem großen Teil auch historisch bedingt ist:

Unsere Kirchen haben in der Vergangenheit sehr unterschiedliche Erfahrungen mit dem Staat gemacht: Auf der einen Seite bringen wir die Erfahrung eines weltanschaulich agierenden Staates mit, der in seiner Religionspolitik offensiv materialistisch Position bezogen hat und repressiv die Religionsausübung behinderte, mit allem Leid, das die Kirchen in solchen weltanschaulichen Staaten erfahren haben. Auf der anderen Seite kommen wir mit der langjährigen Erfahrung eines weltanschaulich neutralen freiheitlichen Staates, der die Tätigkeit der Religionsgemeinschaften als einen konstitutiven Beitrag zur Sinnstiftung, die er selbst nur begrenzt leisten kann und will, wahrnimmt und daher ein kooperatives Verhältnis zu Kirchen und Religionsgemeinschaften einnimmt. So gehört zu den Früchten dieser Begegnung die Einsicht, dass es nicht den einen Begriff von Säkularität geben kann, der sich auf die verschiedenen Epochen und Weltgegenden anwenden ließe. Was als Inhalt von Säkularisierungsprozessen verstanden wird, ist untrennbar verbunden mit der eigenen geschichtlichen und gesellschaftlichen Erfahrung. Wenn die Vorträge dieser Dialogbegegnung also sehr unterschiedliche Verhältnisbestimmungen von Mission und Säkularität zeigen, so spiegelt dies in hohem Maß auch die divergierenden inhaltlichen Bestimmungen des Begriffs von Säkularität wider: Wird Säkularisierung verstanden als die Ausbreitung eines Materialismus, der als Antwort auf alle Fragen und Probleme nur noch materielle Mittel kennt? Wird sie verstanden als Verlust der breitenwirksamen

Prägestkraft des christlichen Glaubens, der neuen religiösen Formen und neuen Formen der Selbsttranszendierung Raum gibt? Oder besteht sie aus dem Rückzug des liberalen Staates aus der geistlichen Gesetzgebung, der konstitutiv ist für die Freiheit der Religionsgemeinschaften? Diese unterschiedlichen Bestimmungen spiegeln sich wider in den Zielvorstellungen missionarischen Handelns der Kirche: Zielt es auf Verständigungsprozesse, die eine versöhnte Verschiedenheit herstellen möchten, die gerade als Vorbild gelingender Gestaltung von Pluralität in die Gesellschaft hineinwirken können, oder will es eine Refokussierung der gesellschaftsinhärenten Suche nach Sinn auf den Inhalt christlicher Verkündigung und damit eine Begrenzung zunehmender Pluralisierungsprozesse erreichen? Die Antworten auf diese Fragen müssen sich wechselseitig nicht ausschließen. Besonders interessant ist aber, dass sich diese unterschiedlichen Zielsetzungen im vorliegenden Dialog gerade nicht auf die Autoren der verschiedenen Konfessionen verteilen lassen, sondern dass das Spektrum im Umgang mit Pluralität sich nicht mit den Konfessionsgrenzen in Deckung bringen lässt. Dasselbe lässt sich zeigen in der Frage, ob wir uns derzeit in einer fundamentalen Krise des Christentums oder in einer Zeit großer Chancen und Möglichkeiten befinden. Während des Dialogs haben die orthodoxen Theologen die weitverbreitete Ansicht relativiert, dass die orthodoxe Theologie die Moderne nur als ein negatives Phänomen betrachtet habe und betrachten könne.

So lassen sich gerade in der Vielstimmigkeit der vorliegenden Vorträge gemeinsame Überzeugungen herausstellen:

Auf beiden Seiten der Konfessionsgrenzen wird die Rolle der Kirche und ihrer Tradition als Deutungsgemeinschaft der Heiligen Schrift zur Sprache gebracht, die eine Wahrnehmung der Pluralität der eigenen religiösen Quellen zulässt und sie als in einer Deutungsgemeinschaft ausgelegte Quellen dennoch gerade nicht der Beliebigkeit oder dem Individualismus preisgibt.

Unabhängig von den verschiedenen Bewertungen gesellschaftlicher Pluralität kommt im vorliegenden Band die gemeinsame Überzeugung zur Sprache, dass die Säkularisierungsprozesse der Gegenwart es verbieten, die eigene Kirche als einen unveränderlichen monolithischen Block zu sehen, der unabhängig von den Bedingungen der Gegenwart von den Christen zu allen Zeiten in gleicher Weise aufgesucht würde, sondern dass es heute mehr denn je notwendig ist, in die Lebensbedingungen der Menschen hineinzublicken und sie in ihrer je eigenen Situation aufzusuchen. Mit in diesem Band abgedruckten Worten von Metropolit Serafim: Wer heute im Namen der Kirche Mission ausübt, muss »auf die Suche nach



den Gläubigen gehen, und zwar dorthin, wo sich diese befinden: zu Hause, im Krankenhaus, am Arbeitsplatz, auf der Straße ...«

Der im Jahre 1979 begonnene Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Rumänischen Orthodoxen Kirche zeichnet sich aus durch die gemeinsame Erfahrung und ein über 40 Jahre hinweg gewonnenes Vertrauen. Obwohl die Mitglieder der beiden Delegationen immer wieder gewechselt haben, haben sich die Dialogteilnehmenden im 40. Jubiläumsjahr über die geschwisterliche, vertrauensvolle und offene Atmosphäre gefreut. Die von Gebeten gerahmten Begegnungen, die Exkursionen in die verschiedenen Gemeinden und Klöster und allgemein die Möglichkeit der Teilnahme am vielfältigen kirchlichen Leben der anderen Kirche haben zum Abbau vieler Vorurteile geführt und eine wesentliche Rolle beim gegenseitigen Kennenlernen gespielt. Die Leiter und die Mitglieder der beiden Delegationen sind dafür sehr dankbar und hoffen, dass die nächsten Dialogrunden zu einer noch tieferen Kenntnis unserer jeweiligen Traditionen führen werden.

Für die Herausgebenden:

Petra Bone-Hüber

# Inhalt

Kommuniqué . . . . .	13
----------------------	----

## TEIL I DAS VERSTÄNDNIS VON MISSION UND SÄKULARITÄT IM DIALOG

Koordinaten der christlichen Mission in Europa heute . . . . .	29
<i>Metropolit Serafim</i>	

Mission aus evangelischer Perspektive . . . . .	34
<i>Petra Bosse-Huber</i>	

Ergebnisse der bisher geführten Gespräche zu Fragen der Mission und der Säkularisierung im Dialog zwischen unseren Kirchen . . . . .	42
<i>Viorel Ioniță</i>	

## TEIL II MISSION UND VERKÜNDIGUNG IN BIBLISCH-THEOLOGISCHER PERSPEKTIVE

Die Mission des Wortes Gottes in einer säkularisierten Welt Eine biblische Perspektive. . . . .	57
<i>Stelian Tofană</i>	

Sola Scriptura? Das protestantische »Schriftprinzip« und seine Präsenz in posttraditionaler und (post-?)säkularer Gesellschaft . . . . .	75
<i>Bernd Oberdorfer</i>	

TEIL III  
KIRCHENGESCHICHTLICHE UND  
EKKLESIOLOGISCHE BETRACHTUNGEN ZUR SÄKULARITÄT

Die Relevanz der antiken Apologeten für die Mission der Kirche in einer säkularisierten Gesellschaft . . . . .	95
<i>Daniel Benga</i>	

Ja zur Moderne! Eine Episode aus der rumänischen Theologiegeschichte und ihre Relevanz für die heutigen Ambivalenzen zwischen Kirche und säkularisierter Gesellschaft . . . . .	118
<i>Ioan Moga</i>	

Leiturgia, martyria, diakonia Stichwörter zur Freiheit der Kirche in der (post-)säkularen Welt . . .	130
<i>Henning Theißen</i>	

Theologische Aspekte der Missionsstrategie der Rumänischen Orthodoxen Kirche in der rumänischen Gesellschaft im Säkularisierungsprozess . . . . .	146
<i>Ioan Tulcan</i>	

TEIL IV  
PRAKTISCHE HERAUSFORDERUNGEN DER KIRCHLICHEN  
ARBEIT UNTER DEN BEDINGUNGEN DER GEGENWART

Auswirkungen des Rückgangs der Mitgliederzahlen auf die Arbeit der Kirche in der Region . . . . .	163
<i>Birgit Schlegel</i>	

Nach dem Ende der Säkularisierungsthese Volkskirchentum und Aufkommen neuer Selbsttranszendierungen . . . . .	172
<i>Philipp Walter</i>	
Jetzt soll'n wir auch noch beten! Erfahrungen einer Pfarrerin der Evangelischen Landeskirche in Württemberg . . . . .	178
<i>Senta Zürn</i>	
Missionarische Strategien der Rumänischen Orthodoxen Kirche in der säkularisierten rumänischen Gesellschaft – praktische Aspekte . . . . .	184
<i>Constantin Patuleanu</i>	
Die Autorinnen und Autoren. . . . .	204



*Kommuniqué der fünfzehnten Begegnung im  
Bilateralen Theologischen Dialog zwischen der  
Evangelischen Kirche in Deutschland und  
der Rumänischen Orthodoxen Kirche (Goslar XV)*

*I.*

Vom 29. Juli bis 01. August 2019 fand die 15. Begegnung im Bilateralen Theologischen Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Rumänischen Orthodoxen Kirche (Goslar XV) zum Thema »Die missionarischen Herausforderungen unserer Kirchen in der säkularisierten Gesellschaft« statt. Hierzu hatte die Rumänische Orthodoxe Kirche ins sozial-pastorale Zentrum »Heiliges Kreuz«, Kloster Caraiman, Buşteni, eingeladen.

Das Treffen fand im 40. Jubiläumsjahr des Dialogs statt.

An der Begegnung nahmen die folgenden Personen teil:

*Delegation der Evangelischen Kirche in Deutschland*

Bischöfin Petra Bosse-Huber, Leiterin der Abteilung Ökumene und Auslandsarbeit im Kirchenamt der EKD, Hannover (Delegationsleiterin)

Pfr. Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, Augsburg

Dekanin Birgit Schlegel, Groß-Gerau-Rüsselsheim

Oberkirchenrat Dirk Stelter, Kirchenamt der EKD, Hannover (Koordinator)

Pfr. Prof. Dr. Henning Theißen, Greifswald

Pfr. Philipp Walter, Schönau-Rumbach

Prälaturpfarrerin Senta Zürn, Reutlingen

## *Delegation der Rumänischen Orthodoxen Kirche*

Metropolit Dr. Serafim von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa (Delegationsleiter)

Pr. Prof. Dr. Daniel Benga, München/Bukarest (Koordinator)

Pr. Prof. Dr. Dr. h.c. Viorel Ioniță, Genf/Bukarest

Pr. Prof. Dr. Ioan Moga, Wien

Pr. Prof. Dr. Constantin Pătuleanu, Bukarest

Pr. Prof. Dr. Stelian Tofană, Klausenburg

Pr. Prof. Dr. Ioan Tulcan, Arad

Pr. Prof. Dr. Ioan Vicovan, Jassy

Pr. Assist. Dr. Cosmin Pricop, Bukarest

## *Gäste*

Pfr. Dr. Matthias Binder, Marburg

Pfr. Dr. Hans Bruno Fröhlich, Schäßburg

Pfn. Dr. Dagmar Heller, Bensheim

Vikar Benedikt Jetter, Backnang

Pfr. Prof. Dr. Stefan Tobler, Hermannstadt

## *II.*

Zu dem Thema »Die missionarischen Herausforderungen unserer Kirchen in der säkularisierten Gesellschaft« wurden die folgenden Referate gehalten:

Metropolit Serafim

»Die Koordinaten der christlichen Mission im heutigen Europa«

Pr. Prof. Dr. Viorel Ioniță

»Ergebnisse der bisher geführten Gespräche zu Fragen der Mission und der Säkularisierung im Dialog zwischen unseren Kirchen«

Bischöfin Petra Bosse-Huber

»Mission aus evangelischer Perspektive«

Pr. Prof. Dr. Stelian Tofană

»Die Mission des Wortes Gottes in einer säkularisierten Welt. Eine biblische Perspektive«

Pfr. Prof. Dr. Bernd Oberdorfer

»Sola Scriptura? Das protestantische ›Schriftprinzip‹ und seine Präsenz im Leben und in der Verkündigung evangelischer Kirchen in posttraditionaler und (post-?)säkularer Gesellschaft«

Pfr. Prof. Dr. Henning Theißen

»*Leiturgia, martyria, diakonia* – Stichwörter zur Freiheit der Kirche in der (post-)säkularen Welt«

Pr. Prof. Dr. Daniel Benga / Pr. Prof. Dr. Ioan Moga

»*Ecclesia in saeculo*. Geschichtlich-patristische Betrachtungen über die Kirche in der säkularisierten Welt«

Dekanin Birgit Schlegel / Pfr. Philipp Walter / Prälaturpfarrerin Senta Zürn

»Praktische Herausforderungen kirchlicher Arbeit heute. Drei Perspektiven«

Pr. Prof. Dr. Ioan Tulcan / Pr. Prof. Dr. Constantin Pătuleanu

»Missionarische Strategien der Rumänischen Orthodoxen Kirche in der säkularisierten rumänischen Gesellschaft. Theologische und praktische Aspekte«

*Metropolit Serafim* eröffnete die Dialogbegegnung mit einem Einführungsreferat, in dem er die Koordinaten der Mission im heutigen Europa darstellte. Der Metropolit unterstrich die Tatsache, dass die Mission der Kirche in erster Linie den verlorenen Schafen gilt, denen jede spirituelle Orientierung fehlt. Das heutige pastorale Wirken richtet sich nicht mehr in erster Linie an Massen von Gläubigen, die fromm dem Wort des Priesters lauschen, sondern es ist heute eine sehr persönliche Pastoral und Seelsorge, die sich an den Gläubigen als Einzelnen richtet. Der Orthodoxen Kirche steht in dieser Hinsicht das Sakrament der Beichte zur Verfügung.

Ebenso wurde betont, dass die christliche Missionsaufgabe nicht nur dem Priester zuzuordnen ist, sondern der ganzen Pfarrgemeinde. Die Gläubigen werden angezogen von Gemeinden, in denen der Priester sich als wahrer Hirte erweist, der mit Herz und Seele für seine Gläubigen da ist, weil er ein mitfühlendes Herz hat, der für sie betet und sie auf den Weg zum Seelenheil anleitet.

Weiterhin hob der Metropolit hervor, dass der heutige Mensch abstrakter Informationen und wissenschaftlicher Erkenntnisse überdrüssig ist. Vielmehr braucht er ein lebendiges und liebevolles Wort, das sein Herz anrührt. Er braucht Menschen als Beispiele vor Augen, die auf au-



thentische Weise die Liebe Gottes verkörpern, und er braucht offene Gemeinden, die ihn bei seiner spirituellen Suche unterstützen.

*Viorel Ioniță* rief die Ergebnisse der 14 bis jetzt abgehaltenen Begegnungen des 40-jährigen Dialogs zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Rumänischen Orthodoxen Kirche in Erinnerung. Sie sollten als ein Ganzes betrachtet werden. Diese Ergebnisse ergänzen sich gegenseitig; und auch wenn einige Themen wiederholt wurden, war das keine Wiederholung, sondern eine Vertiefung. So wurden Fragen der Mission wie auch der Säkularisierung in diesem Dialog bereits angesprochen und wurden, sofern sie erneut auftauchten, vertieft und ergänzt. In diesem Sinne könnten die folgenden Fragen bei dieser 15. Tagung Berücksichtigung finden:

1. Aufgrund der bereits diskutierten Aspekte der Mission in diesem Dialog ist zu fragen, wie sich die Mission beider Kirchen als Verkündigung zu ihrer sozialetischen Verantwortung verhält.
2. Beide Kirchen leben und entfalten ihre Mission in säkularisierten Gesellschaften, auch wenn der Stand der Säkularisierung in den jeweiligen Ländern verschieden sein mag. Welche Erfahrungen haben die Kirchen hinsichtlich ihrer Mission durch ihre Auseinandersetzung mit der Säkularisierung bisher gemacht?
3. Welche Methoden der Verkündigung sollen die Kirchen in Anbetracht der säkularisierten Gesellschaft, in der sie ihre Mission entfalten, nutzen?
4. Was können die Kirchen voneinander aus ihrer jeweiligen Auseinandersetzung mit der säkularisierten Gesellschaft lernen?

*Bischöfin Petra Bosse-Huber* wies darauf hin, dass Mission spätestens seit der EKD-Synode 1999, die speziell Mission thematisierte, ein Querschnittsthema der EKD ist. Leitend sei das Verständnis von Mission als »missio Dei«: Gott selbst ist das Subjekt der Mission, er selbst handelt an allen Beteiligten, sowohl an den vermeintlichen Gebern wie an den vermeintlichen Empfängern. Mission sei mithin als reziprokes Geschehen zu verstehen, das zudem nur global zu denken sei. Weiterhin betonte sie die unauflösliche Verbindung von Mission und Bildung, Mission und Entwicklungszusammenarbeit sowie Mission und Diakonie.

Zwei Anregungen aus der jüngst von der EKD-Kammer für weltweite Ökumene verfassten Publikation »Kirche sein in einer globalisierten Welt. Zur Weggemeinschaft von Mission und Entwicklung« (EKD-Texte 125, Hannover 2015) gab sie weiter:

1. Die Evangelische Kirche in Deutschland soll Lernprozesse unterstützen, die Mission als religiösen Bildungsprozess begreifen. Dies soll in der theologischen Ausbildung berücksichtigt werden.
2. Die Evangelische Kirche in Deutschland soll mehr Menschen für weltweites Engagement motivieren. Die Kirche braucht eine neue Generation von Engagierten.

*Stelian Tofană* wies darauf hin, dass der nachösterliche Auftrag Jesu (Matthäus 28,19f.), den er den Aposteln gegeben hat, sich hauptsächlich auf den missionarisch-kerygmatischen Aspekt der kollektiven apostolischen Arbeit der christlichen Kirche aller Zeiten und aller Orte bezieht. Diese missionarische Arbeit der Kirche heißt Evangelisierung.

Die Zentralität seines Evangeliums bezieht sich auf die Bemühung der christlichen Kirche, das Evangelium Jesu Christi und seine Person in den Mittelpunkt der Welt und des christlichen Lebens zu stellen (Apostelgeschichte 2,14–41).

Er benannte folgende Ursachen der Unfruchtbarkeit des Wortes Gottes in der modernen Welt:

1. Lektüre des Wortes Gottes ohne Glauben: Das Evangelium als Kraft Gottes wirkt nur in denen, die es glauben (Römer 1,16; 1. Thessalonicher 2,15) und es nicht als einfaches menschliches Wort wahrnehmen.
2. Lesen und Hören des Wortes Gottes außerhalb der Kommunion des Heiligen Geistes und des Gebets: Der Heilige Maximus Confessor sagt: »Der wahre Sinn der Worte des Heiligen Geistes wird nur denen offenbart, die des Heiligen Geistes würdig sind.«
3. Trennung des Wortes Gottes von der eucharistisch-liturgischen Erfahrung: Nach der Emmausgeschichte (Lukas 24) offenbart sich der »Christus des Wortes« vollständig erst im »Christus der Eucharistie«.
4. Trennung des göttlichen Wortes von der Realität des Alltags: Die Geschichte von David und Nathan (2. Samuel 12,1–13) zeigt auf, wie die Ereignisse des täglichen Lebens mit dem Wort Gottes in Beziehung zu setzen sind.

Nur zentriert auf Christus, den Gekreuzigten, Auferstandenen und Verherrlichten, und sein Wort, kann die heutige Gesellschaft, in ihrer Gesamtheit verstanden, ihre Identität, ihren Wert wiedererlangen.

*Bernd Oberdorfer* brachte zum Ausdruck, dass die Berufung auf die Heilige Schrift als kritischer Norm und inspirierender Quelle des Glaubens der leitende Impuls der Reformation war. Den Gläubigen sollte die Bibel in

verständlicher und zugänglicher Gestalt zur Verfügung stehen (Bibelübersetzung, Bibeldruck). Die Reformatoren stellten sich dabei bewusst in die apostolische Tradition. Gleichwohl blieb die Bibel immer auch ein kritischer und erneuernder Impuls in der Kirche gegenüber der Kirche, z. B. im Pietismus. Auch die historisch-kritische Methode diente der Intention, das Gegenüber der Bibel zur Kirche zu sichern. Dennoch machte die neuzeitliche Entdeckung der Geschichtlichkeit der biblischen Texte die Frage der Autorität der Bibel als Wort Gottes zu einer dauernden Herausforderung.

Für die Gegenwart diskutierte Oberdorfer unterschiedliche Deutungen der Säkularisierung und zeigte beispielhaft auf, wo und wie Fragen der Bibel, ihrer Auslegung und ihrer Autorität auch heute den Protestantismus bewegen. Ein neues Interesse der Kulturwissenschaften an der Narration als anthropologischer Grundstruktur («Homo narrans») eröffnet auch neue Chancen dafür, die orientierende Kraft biblischer Narrationen erneut zur Sprache zu bringen.

*Henning Theißen* behandelte in seinem Referat die kirchlichen Lebens- und Wesensäußerungen von Gottesdienst (*leitourgia*) sowie Zeugnis (*martyria*) und Dienst (*diakonia*) als Ausdruck der Freiheit der Kirche in der säkularisierten Welt. Die Kirchen tragen mit ihrem öffentlichen Beten, besonders in Gestalt der Fürbitte für die Welt, zur Verwirklichung ideeller Güter wie Geschwisterlichkeit und Vergebungsbereitschaft bei, von denen jede Gesellschaft lebt. Die Freiheit öffentlichen Betens beruht auf der Glaubensgewissheit, dass Gott in der Welt am Werk ist, und besteht unabhängig von der konkreten rechtlichen Ordnung einer Gesellschaft.

Die Freiheit der Kirche, mit ihrem Zeugnis und Dienst an einer säkularisierten Welt christliche Werte zu vertreten, beruht nicht direkt auf Gottes Wirken, sondern darauf, dass die Kirchen aufgrund ihrer glaubens- und lebenstragenden Überzeugungen im Hintergrund der vertretenen Werte bestehende Wertekonflikte austragen können, ohne dadurch die kirchliche Gemeinschaft zu gefährden. Das kann in der säkularisierten Welt Beispiel gebend wirken.

*Daniel Benga* ging in seinem Referat von einigen Merkmalen der Säkularisierung aus: dem autonomen Selbstverständnis des Menschen, der Emanzipation von seiner früheren Gottesbezogenheit, der Leugnung des Schöpfungsglaubens und dem Missbrauch der Schöpfung durch die heutige Konsumgesellschaft. Er präsentierte und analysierte eine Reihe von patristischen Zeugnissen aus den Schriften der Apologeten des 2. und 3. Jahr-

hunderts, die als Basis für mögliche Antworten der Kirche auf die Herausforderungen der heutigen Säkularisierung dienen können.

Die Aussagen der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte fassen das »eucharistische und asketische Ethos« der Orthodoxie zusammen, das in Gebet, Dankbarkeit und asketischer Mäßigung als Gegenmittel zur heutigen umweltzerstörerischen Lebensweise wirken kann. Das Verständnis Gottes als Herr und Vater des Weltalls kann heute eine neue Relevanz für die Schönheit der Schöpfung und für eine tragfähige Anthropologie der Gottebenbildlichkeit beanspruchen, die den Menschen bis zur Vergöttlichung hin aufwertet.

Theologen und alle Christen sollten in einer für die Welt überzeugenden Weise von der Schönheit des Menschen und der Herrlichkeit Gottes und seiner Schöpfung sprechen. Darüber hinaus sollten sie auch wieder Seele der Welt werden und ihr neue gemeinschaftsstiftende Einsichten und überzeugende Lebensweisen, die auf Liebe, Gegenseitigkeit, Vertrauen und Gemeinschaft beruhen, vermitteln.

*Ioan Moga* relativierte die weitverbreitete Ansicht, dass die orthodoxe Theologie die Moderne nur als ein negatives Phänomen betrachtet habe und betrachten könne. Er bezog sich auf die Beiträge zweier rumänischer Theologen am Anfang des 20. Jahrhunderts, Nicolae Bălan und Iuliu Scriban. Angesichts des radikal antimodernistischen Programms Roms jener Zeit betonten diese beiden Theologen, dass die Orthodoxe Kirche den Entwicklungen in der modernen Kultur und Gesellschaft offen gegenübersteht und sich den modernen Fragestellungen nicht verschließen darf. So sprach Iuliu Scriban sich für einen Konservatismus in Glaubensfragen und eine Offenheit zu den »Entwicklungen der Gesellschaft« aus: »Das Christentum ist ewig modern [...]. Dadurch blüht das Christentum immer wieder auf und verliert nie an Aktualität.« (1911)

Der pro-Moderne-Diskurs dieser rumänischen Theologen war Teil einer Bildungsoffensive für die orthodoxe Priesterschaft in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts: Eine solide, moderne Bildung war für sie die Voraussetzung, dass die Orthodoxe Kirche auch in der modernen Gesellschaft missionarisch wirken kann. Heute belegen religionssoziologische Studien, dass Religion in postsäkularen Gesellschaften Osteuropas mit orthodoxer Mehrheitsbevölkerung zu einem eigenen Typ von Modernität beiträgt.

*Birgit Schlegel* berichtete exemplarisch aus einem Dekanat mittlerer Größe in der Metropolregion Rhein-Main. Hier wohnen Menschen unterschiedlicher Traditionen und Kulturen aus ungefähr 120 Nationen, darunter ca.

66.000 Evangelische, die zum Teil als christliche Minderheit, zum Teil in einem volkskirchlich geprägten Umfeld leben. Daraus ergeben sich vielfältige Herausforderungen für die kirchliche Arbeit.

In einer Zeit der zunehmenden Ausprägung von Diversität in der Gesellschaft und des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft (um durchschnittlich 1,8% EKD-weit) sowie des auffälligen Bedeutungsverlustes der Taufe auch unter Evangelischen setzt das Dekanat Akzente auf öffentliche Seelsorge, Entwicklung neuer Gottesdienstformen, -zeiten und -orte, Themen der gesellschaftlichen Verantwortung und eine öffentlichkeitswirksame Kommunikation, die die Bedeutung der Kirche als Begleitung auf dem Lebensweg und für das Zusammenleben in der heutigen Gesellschaft deutlicher macht.

*Philipp Walter* beschrieb ausgehend von Erfahrungen seiner pastoralen Tätigkeit in einer südwestdeutschen Landgemeinde die Entstehung neuer Sakralisierungen und ritueller Formen, zu deren Verständnis und Deutung die klassische Säkularisierungsthese nicht ausreicht. Er ermutigte die Kirchen, sich vor dem Wettbewerb auf dem Markt der Religionen nicht zu scheuen und auf die Kraft ihrer Rituale zu vertrauen.

In ihrem Beitrag warf *Senta Zürn* die Frage auf, ob Spiritualität säkular, d. h. frei von Religion bzw. Weltanschauung sein könne. Sie beschrieb aus eigener Erfahrung, wie schwer sich Schüler im evangelischen Religionsunterricht tun, wenn sie in ihren Familien keine Einführung in den christlichen Glauben hatten, und wie Geistliche/Lehrer in guter Weise mit ihnen umgehen können. Patentrezepte gibt es (eher) nicht. Der Austausch zwischen den Konfessionen über gelungene Beispiele kirchlicher Mission heute erschien ihr gewinnbringend.

*Ioan Tulcan* äußerte sich zum zunehmenden Säkularisierungsprozess, den er als eine echte und dauerhafte Herausforderung für die Kirche darstellte, da dieses komplexe Phänomen dem heutigen Menschen den Eindruck induziere, dass alle seine Probleme nur durch physische, materielle und natürliche Mittel vom Menschen selber gelöst werden könnten.

In der orthodoxen Theologie gilt die christliche Mission als Anwendung der Trinitätstheologie auf Wesen, Präsenz und Sendung der Kirche in der Welt. Die Sendung der Apostel in die Welt durch den Erlöser basiert auf der Tatsache, dass Christus selbst durch den Vater im Heiligen Geist in die Welt gesandt worden ist (Johannes 20,21–23).

Tulcan entfaltet die Mission in ihrer christologischen, pneumatologischen und ekklesiologischen Dimension. Diese Realität des von Jesus Christus